

ZEITSCHRIFT

zur Unterhaltung, zur Kunde des Vaterlandes, der Kunst, der Industrie und des Lebens.

Erster Jahrgang.

Nro. 51. Lemberg den 27. October 1840.

## Seemanns-Lied.

Dem Meer ist der Schiffer für ewig getraut,
Der weltringsumfassenden See.
Und er ist der Gatte, und sie ist die Braut,
Und fern von ihr wird's ihm so weh!
Ihr tiefstes Geheimniß, das thut sie ihm kund,
Dem Anker und Senkblei, die finden den Grund.

Zwar stürmt wohl auch Eol mit furchtbarer Wuth
Und wühlet die Wogen mit Macht,
Und zuckender Blitze erstickende Gluth
Zerreißet die schreckliche Nacht! — —
Durch brandende Wogen, durch Sturmesgebraus,
Führt kundig der Schiffer sein schwimmendes Haus!

Und trifft einst den Seemann der Sterblichen Loos
So senken ihn Freunde hinab,
Hinab in der Wellen erwartenden Schooß, —
Ins Tiefe kristallene Grab. —
Er sinkt der treu harrenden Braut in den Arm,
Sie bettet Korallen und Perlen ihm warm.

Drum Seemann, verlaß' o verlaß nie dein Schiff!
Vom Lande weg segle stets weit!
Denn ärger als Sandbank, als felsiger Riff,
Verlockt dich — der Kuß einer Maid!
Sey weiß oder braunroth, sey schwarz ihr Gesicht,
Die Treue die find'st du bei keiner doch nicht!
Denn trügrisch, wie Flugsand ist weiblicher Sinn,
Es haftet kein Senkblei, kein Anker darinn!

A. Aulich.

## Der Pfefferkuchen-Degen.

Aus dem Französischen des E. M. von St. Hilaire.

Am 24. October 1813 war Napoleon zu guter Zeit in Freiburg angelangt, wo man eine Wohnung für ihn im Hause des protestantischen Geistlichen eingerichtet hatte. Er schloß sich sogleich mit Berthier ein und beschäftigte sich, ohne nur die geringste Nahrung zu sich zu nehmen, mit den Angelegenheiten Frankreichs, dictirte das Decret der Zusammenberufung des gesetzgebenden Körpers und verfügte über Avancements, Geschenke und Ehrenzeichen. Dann legte ihm der Marschall das Verzeichniß aller Verluste während und nach der Schlacht bei Leipzig vor. Berthier selbst hatte den Tod seines Neffen, des jungen d'Avranges, zu beklagen, welcher Oberst bei einem neuen Kürassier-Regimente war, das vor wenigen Tagen erst seinen Adler von Napoleon empfangen hatte. Dieser tapfere Offizier war in einer Vorstadt von Leipzig bei der Vertheidigung des Rückzuges des Fürsten Poniatowski gefallen. Bei dem Namen d'Avranges, der von Berthier mit einer wohl sehr natürlichen inneren Bewegung ausgesprochen wurde, erbebte Napoleon, sah den Fürsten von Neuchatel mit einem ganz besonderen Ausdruck an und fragte kurz: „Nun, welche Verluste habe ich noch zu beklagen, Herr Marschall?" — „Sire, der Divisions-General Delmas fiel unter dem Feuer der sächsischen Artillerie und mit ihm Vial, Rochambeau...." — „Genug, genug," unterbrach ihn Napoleon und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen; dann wiederholte er leise: „Bessieres, Duroc, Kirchener, Bruyere, Vial, Rochambeau, Delmas, Poniatowski!.... Alle sind todt! Alle! O, es ist schrecklich! Wann wird das ein Ende nehmen! Ist nicht schon Blut genug geflossen? Wenn sie sich noch an mich allein hielten!" Und nach kurzem Schweigen fügte er hinzu: „Sie sagten, unter meinen tapferen Obersten sey auch d'Avranges...." — „Sire, er fiel unter den Schwertern der Preußen. Die letzten Worte meines Neffen waren ein Dank an Ew. Majestät für alle Gnade, die Sie ihm bezeigt, und sein letzter Seufzer galt seinem Vaterlande, seiner Mutter. Sire, sie ist meine Schwester, und er...." Hier schwieg Berthier und bedeckte die Augen mit der Hand.

Während Berthier sprach, zuckten die Hände des Kaisers, seine Lippen wurden blaß, bei ihm ein Zeichen tiefer Erschütterung. Er hatte sich auf den Tisch gebeugt, vor dem er saß, und streckte den Arm aus, um Berthier's Hand zu ergreifen, die er zweimal drückte, ohne jedoch ein Wort zu sprechen. Der Fürst von Neuchatel faßte sich und fuhr fort: „Sire, unter den Nebenumständen, die auf den Tod meines Neffen Bezug haben, ist etwas, das ich mir gar

nicht erklären kann, etwas, das ich kaum glauben kann, obgleich es mir als wahr versichert wird." — „Nun, was ist es denn?" fragte Napoleon. — „Sire, eine undenkbare Sache, eine Kinderei; man fand zwischen seiner Uniform und seinem Küraß.... und doch war d'Avranges nicht närrisch....." — „Aber, was ist es denn?" wiederholte der Kaiser mit der lebhaftesten Ungeduld. — „Sire, man fand einen kleinen Pfefferkuchen-Degen, wie man ihn Kindern schenkt, aber so gehärtet durch die Zeit, daß man gar nicht wußte, was es eigentlich seyn könne. Doch die Sorgfalt, mit welcher er in Papier gewickelt und in das Offizier-Brevet der Ehrenlegion eingeschlagen war, mit welchem Ew. Majestät meinen Neffen im vorigen Jahre beehrten, läßt uns glauben, daß diese Spielerei ihm sehr werth seyn mußte." — „Das ist seltsam!" sprach Napoleon leise und starrte zerstreut vor sich hin, wie Einer, der worauf blickt, ohne jedoch zu sehen. — „Sicher ist es ein Geschenk, das er als Kind, vielleicht von seiner Kousine empfing, die er sehr lieb hatte." — „Sie irren sich, Berthier," erwiderte der Kaiser und fuhr mit der Hand über die Stirn. „Ja, wahrhaftig!" Und wieder verfiel er in Nachdenken. — „Wie dem auch sey," fügte Berthier hinzu, „die Sache ist sonderbar." Kaum hatte er aber dies Wort ausgesprochen, so erschrack er über den Eindruck, welchen es auf den Kaiser hervorbrachte; denn dieser stand auf, ging auf Berthier zu, faßte seinen Arm mit krampfhafter Heftigkeit und war für einige Sekunden keines Wortes mächtig. Dann lächelte er, aber in dieses Lächeln mischte sich so viel Bitterkeit, daß der Fürst schon fürchtete, ihn beleidigt zu haben. „Sie sind wieder im Irrthum, es ist nicht sonderbar, es ist erhaben! d'Avranges hat Wort gehalten, er ist seinem Schwure treu geblieben. Haben Sie mir noch Anderes zu berichten?" — „Nein, Sire." — „Nun wohl, so gehen Sie; beschäftigen Sie sich sogleich damit, die von mir bewilligten Gratifikationen auszahlen zu lassen. Verlassen Sie mich, Berthier, ich wünsche allein zu seyn." Napoleon stützte seinen Kopf in beide Hände und verfiel in tiefes Sinnen; der Marschall verließ ihn und sann vergebens darüber nach, welche Beziehungen zwischen Napoleon, seinem unglücklichen Neffen und dem kleinen Pfefferkuchen-Degen stattfinden könnten.

---

Zu der Zeit, als der Vendome-Platz noch den Namen Picken-Platz führte und die Steine des Denkmals, das hier Ludwig **XIV.** errichtet worden, auf dem mit Gras bewachsenen Pflaster umherlagen, im Jahre **1794**, ging ein Artillerie-Offizier auf diesem fast öden Platz auf und ab, mit nachdenklicher Miene und die Hände auf dem Rücken gekreuzt; er schien höchstens 25 Jahre alt zu seyn, war klein, hager und schlank. Seine langen schwarzen Haare hingen ihm bis auf die Schulter herab und verliehen seiner blassen, durch außerordentlich feurige Augen belebten Gesichtsbildung einen unbeschreiblich originellen Charakter. Dieser Offizier stand von Zeit zu Zeit still, um mit schwermüthigem Blick den Platz zu überschauen, der seiner ihn noch vor Kurzem verschönernden Trophäe beraubt war. Er betrachtete das Fußgestell der zertrümmerten Statue und blickte dann zum Himmel auf, wie Jemand, der in Gedanken einen Tempel, einen Triumphbogen, eine Säule baut.

Der Offizier war noch in diese Art von Verzückung versunken, als ein junger Knabe aus einem der benachbarten Hotels heraussprang, sich ihm unvermuthet näherte und ihn mit soldatischer Kühnheit fragte: „Nicht wahr, Bürger, Sie sind General?" — „Nein, mein kleiner Freund." — „Ach! Sie sind nicht General! Stehen Sie auch nicht bei der Artillerie?" — „Freilich habe ich die Ehre, dabei zu dienen; aber ich bin nur Kommandant.... Nicht wahr, das ist etwas sehr Unbedeutendes?" — „Kommandant! Kommandant!" wiederholte der Knabe mit nachdenklicher Miene, erhob dann den Kopf und blickte ihn mit großen Augen an: „Das gilt mir gleich! rief er mit erhobener Stimme, „ich möchte wohl Kommandant seyn! Meine Oheime sagen, das sey schon ganz hübsch. An Ihrer Uniform sah ich wohl, daß Sie bei der Artillerie ständen, obgleich Job mir das nicht glauben wollte, aber er will mich nur immer ärgern." — „Wer ist denn der Job, welcher dir zu widersprechen wagt?" — „Ei, das ist Mama's Jokei. Wir standen beide auf dem Balkon und betrachteten Sie; sehen Sie dort oben.... Sie gehen hier wenigstens seit einer Stunde spaziren, nicht wahr?" — Bei dieser schnellen Frage erröthete der Offizier ein wenig, dann erwiederte er lächelnd: „Ich warte hier schon lange auf Jemand." — „Nun, da Ihr Freund nicht kömmt," sprach das freundliche Kind, „so darf ich wohl eine Frage an Sie thun, ohne Ihnen beschwerlich zu fallen?" — „Frage, was du willst, ich werde dir gern darauf antworten, wenn ich es vermag," erwiderte der junge Offizier, der sich für den unbekannten Knaben lebhaft zu interessiren anfing. — „Nun wohl, sagen Sie mir schnell, würden Sie mich wohl in Ihr Regiment aufnehmen? Ich bin groß, ich kann schon recht gut lesen, habe schon ziemliche Fortschritte im Schönschreiben gemacht und lerne Geographie. Mein Lehrer versicherte mir ...." — „O, o, mein junger Kamerad," unterbrach ihn der Offizier, „man wählt die Soldaten nicht nach der Größe, das kannst du an mir sehen, sondern nach dem Alter und der Vaterlandsliebe. Wie alt bist du denn?" — „Ich werde bald acht Jahr seyn, Bürger! Betrachten Sie mich nur genau." Und sogleich nahm der Kleine eine kriegerische Haltung an; freundlich blickte ihn der Kommandant an, und ein Lächeln schwebte auf seinen feingerötheten Lippen. „Du bist noch viel zu jung, mein kleiner Freund," sprach er dann. „Wenn man auch nicht die vorgeschriebene Größe hat, so muß man doch wenigstens die Kraft besitzen, die Beschwerden des Krieges zu ertragen." — „Aber es gibt doch Pfeiffer und Tambours, die nicht größer sind als ich. Erst gestern sah ich so einen an der Spitze eines Regimentes vorüberziehen." — „Das kann seyn; aber du mußt die Kraft haben, einen Degen zu führen; denn im Angesicht des Feindes reichen Herz und Muth allein nicht hin, mein junger Freund." — „O, wenn's nur darauf ankömmt, ich verstehe schon einen Degen zu führen; fragen Sie nur meine Oheime, die Offiziere sind, wie Sie; ich kann ihren großen Säbel schon mit einer Hand regieren, Sie sollen es sehen ...." Und gleich einer Katze sprang er auf das Bassin, neben welchem sie mit einander plauderten, stützte sich mit einer Hand auf die Schulter des Kommandanten, faßte mit der andern den Handgriff des Degens und zog ihn aus der Scheide. Bei dieser unerwarteten Bewegung hielt der Offizier schnell die Hand des kleinen Schelms fest und sagte mit ernstem Ton und blitzendem Auge: „Geduld, Niemand als ich berührt diesen Degen! Es gibt Dinge, mit denen ein Kind nie scherzen muß, steige sogleich herunter, kleiner Mann!" — „Ich wollte Ihnen bloß zeigen," stotterte das Kind, „sind

Sie böse auf mich, Bürger? Verzeihen Sie mir, ich thue es gewiß nie wieder!" — Gerührt umarmte der Offizier das Kind und stellte es auf die Erde: „Ich konnte dir die Probe nicht gestatten, die du wagen wolltest. Um dir aber zu zeigen, daß ich dir nicht zürne, und um deine Kriegslust zu befriedigen, will ich dir einen hübschen Pfefferkuchen-Degen schenken: Nimmst du ihn an? Vielleicht kann ich dir dereinst einen anderen geben; aber du mußt auch nicht mehr weinen, denn das würde mir leid thun." — „O, ich will ihn wohl," rief der kleine Bursche, sprang vor Freuden in die Höhe und klatschte in die Hände; „aber auf diesem häßlichen Platz sitzt keine Pfefferkuchenhändlerin," fügte er hinzu, indem er sich die Thränen trocknete. — „Wir werden einige Schritt von hier, im Kapuzinergarten, schon eine finden, wenn du so gut seyn willst, mit mir zu kommen.... Indeß," unterbrach er sich nach einigem Besinnen, „fürchtest du auch nicht, daß man sich deiner Abwesenheit wegen beunruhigen wird?... Ich will dich übrigens wieder hierher zurückbegleiten." — „O, ich darf schon allein nach der Terasse der Feuillantiner gehen; indeß, damit Job von Mama keine Schelte bekömmt, will ich ihm doch lieber sagen, daß ich mit Ihnen gehe, und daß wir bald wieder zurück sein werden." — „Ja, das ist besser."

(Beschluß folgt.)

## Tages-Chronik.

England. Am 2. October wurde der Versuch gemacht, das Linienschiff Camperdowe von 120 Kanonen, im Bassin in Brand zu stecken. Das Feuer ward in der Midschipmen-Cajute entdeckt, von wo man einen Streifen von Harz, Werg und Schnellzündhölzern fand, der in den Proviantmeisters-Raum gieng. Zum Glücke zeitig entdeckt, wurde der Brand gelöscht, ohne Schaden zuzufügen.

## Telegraph des Orients.

Unterm 14. Sept. erfolgte eine Circular-Note der Pforte an sämtliche Minister und Residenten derjenigen europäischen Höfe, welche dem Traktate vom 15. Juli über die egyptische Frage fremd geblieben sind. Nach derselben sollte die Blocade der Küste von Syrien und Egypten am 14. October beginnen, und diese Höfe werden sonach für ihre Flaggen davon in Kenntniß gesetzt. Nach Berichten aus Alexandrien vom 29. Sept. befand sich Mehemed Ali von seiner Krankheit hergestellt in Moharem.

Nachstehendes ist der Innhalt des Schreibens, welches Mehemed Ali unterm 6. Sept. d. J. an den Groß-Vesir gerichtet hat: „Ich habe die Ehre gehabt, von Sr. Ex. dem Großwürdenträger der hohen Pforte Rifaat Bei Effendi die Befehle Sr. Ex. zu empfangen, welche die Entscheidung der orientalischen Frage enthalten, wie sie in der Londoner Conferenz von den Delegirten Englands, Österreichs, Rußlands und Preußens einhellig festgesetzt worden ist. — Diese Entscheidung gestattet blos mir Egypten als erblichen Besitz einzuräumen, und es ist mir eine 20tägige Frist zur Annahme dieses Vorschlages gesetzt worden. — Da der souveraine und peremptorische Wille sich nunmehr im Einklange mit dieser Entscheidung ausgesprochen hat, und da Erblichkeit die eigentliche Basis der Frage bildet, habe ich es als eine Pflicht der Unterwürfigkeit betrachtet, mich einer Entscheidung, welche die hohen Höfe in Beziehung auf mich für gut erachtet haben, zu fügen, und der zu diesem Ende erlassenen souverainen Anordnung zu gehorchen. — Ich habe mich demnach beeilt, den mir gemachten Vorschlag anzunehmen, ohne den Ablauf der gesetzten Frist abzuwarten. — Der obgedachte Großwürdenträger befand sich demnach im Stande, unmittelbar abzureisen, allein seine Abreise ist durch die mit seinem Auftrage in Verbindung stehenden Geschäfte bis zum gegenwärtigen Augenblicke verschoben worden, wo ich keinen Anstand nehme, ihm die bereits erklärte Annahme zu wiederholen.

Was die Angelegenheiten von Syrien betrifft, hinsichtlich welcher meine Ansicht, obgleich noch immer verschieden, von der Ihrigen nicht als eine Widersetzlichkeit gegen die Entscheidungen der 4 hohen Höfe und vor allem nicht gegen meinen sehr huldvollen Gebiether gedeutet werden sollte, so erlaube ich mir auf das innigste Bewußtsein eines alten und sehr getreuen Staatsdieners mich stützend, um eine Ausdehnung der souverainen Gunstbezeugungen zu flehen, und dießfalls selbst an die hohen Höfe, denen meine Unterwürfigkeit bekannt ist, zu appeliren, damit sie das Maaß der Gerechtigkeit und Billigkeit, die ihnen eigen ist, voll machen. — Mögen daher Eure Exc. wenn Sie mit Gottes Hülfe meine gegenwärtige sehr unterthänige Vorstellung erhalten, überzeugt seyn, daß ich es mir, nach allen meinen Kräften so lange ich lebe, angelegen seyn lassen werde, Syrien auf eine Stufe der Cultur und des Wohlstandes, die keine andere Verwaltung dort erreichen könnte, zu bringen, den Bewohnern dieses Landes den Genuß einer vollkommenen Ruhe zu verschaffen, und meine Dankbarkeit gegen meinen erlauchten Souverain, indem ich ihm diesen ausgezeichneten Dienst leiste, durch die That zu beweisen. Um dies ins Werk setzen zu können, empfehle ich mich der Gunst Eure Exc, und der Gerechtigkeit der hohen Höfe und erwarte die Befehle Eurer Excellenz. —

Die Post aus Constantinopel vom 30. September bringt über die Ereigniße in Syrien folgende nähere Nachrichten, die durch das englische Kriegsdampfboot „Phönix" am 26. nach jener Hauptstadt gelangt waren:

Die Admirale Stopford und Bandiera verließen am 6. d. M. die Rhede von Alexandrien, um nach der syrischen Küste zu segeln, Ersterer mit den Linienschiffen „Prinzeß Charlotte" und „Bellerophon" und der Brigg „Zebra," Letzterer mit den Fregatten „Medea" und „Guerriera." Vor Alexandrien blieben die englischen Linienschiffe „Asia" und „Implacable" und die Corvette „Daphne," so wie die österreichische Corvette „Clemenza", welche Schiffsabtheilung beauftragt wurde, die im Hafen geankerte egyptisch-türkische Flotte zu beobachten. Das große englische Kriegsdampfboot „Cyclops" befand sich seit dem 5ten im Hafen genannter Stadt. —

Während der Fahrt nach Syrien vereinigten sich mit der österreichisch-englischen Escadre die Dampfboote „Phönix" und „Hydra," letzteres von Constantinopel kommend. Am 9. begegnete diese Escadre in einiger Entfernung von Saida dem aus einem Linienschiffe, zwei Fregatten, zwei Corvetten und 26 Transportschiffen bestehenden großherrlichen Geschwader, unter den Befehlen des Capitäns Walker, welcher zum ottomanischen Contre-Admiral erhoben wurde.

Am 9. Nachmittags ging die vereinigte englisch-österreichisch-türkische Flotte auf der Rhede von Beirut vor Anker, wo sich bereits die vom Commodore Napier befehligte, sechs Linienschiffe starke Abtheilung befand, deren vier längs der Stadt auf drei-

viertel Kanonenschußweite aufgestellt waren. Die k. k. Corvette »Lipsia« war ebenfalls in größter Nähe der Stadt geankert. Überdieß waren auf dieser Rhede die königl. französische Corvette »Diligente« und die Brigg »Bougainville.« Sämmtliche in Beirut wohnhafte Consule und Europäer hatten die Stadt verlassen und sich auf die Kriegsschiffe zurückgezogen.

Die Stadt Beirut und ihre Festungswerke waren von 8- bis 10,000 Mann egyptischen Truppen, unter den Befehlen Soliman Pascha's (Selves), besetzt. Die Armee Ibrahim Pascha's befand sich in der Ebene von Cölesyrien, zwischen Balbeck und Zahle, aufgestellt, und er selbst nahm Recognoscirungen in der Umgegend von Beirut vor. Wie aus guter Quelle versichert wurde, war Soliman Pascha entschlossen, die Stadt zu vertheidigen; falls er jedoch genöthigt würde, selbe zu räumen, gedachte er, die alten Festungswerke in die Luft zu sprengen und sich an einen, auf einer dominirenden Anhöhe gelegenen, bereits mit 30 Stücken Geschütz besetzten Ort zurückzuziehen, von wo aus er hoffte, die etwa ausgeschifften feindlichen Truppen zu beschießen und aus der Stadt zu vertreiben.

Am 10. Morgens machten die Kriegsschiffe eine allgemeine Bewegung, gleichsam als ob sie auf verschiedenen Punkten Truppen ans Land setzen wollten. Sämmtliche türkische Kriegsschiffe und englische mit türkischen Landungstruppen und einigen Compagnien englischer Marine-Infanterie beladene Dampfboote begaben sich ungefähr zehn Seemeilen nördlich von Beirut, wo sie zwischen dem Dorfe Dschunieh und dem Fluße Kelbsu eine Landung bewerkstelligten, und zwar ohne das mindeste Hinderniß, da Soliman Pascha seine Anstalten gegen eine Landung südwärts von Beirut genommen zu haben schien. Die Truppen wurden auf einer Anhöhe vertheilt, in deren Mitte sich die nach dem Innern des Libanon führende Straße befindet; diese Landung hatte zum Zwecke die Verbindung mit den Gebirgsbewohnern zu eröffnen. Die k. k. Fregatte »Guerriera« und die Corvette »Lipsia« hatten sich vor einer Brücke unterhalb Beirut, und die k. k. Fregatte »Medea« in derselben Linie aufgestellt, wie die englischen Linienschiffe, welche auf dreiviertel Kanonenschußweite längs der Stadt geankert waren. Den ganzen Tag hindurch feuerten die vor Beirut aufgestellten Kriegsschiffe auf alle Punkte, wo sich egyptische Truppen zeigten.

Am 11. Morgens schickten die Admirale Stopford und Bandiera eine Auffoderung an Soliman Pascha, um ihn zur Vermeidung unnützen Blutvergießens zu bewegen, den Platz zu räumen, um von selbem, im Nahmen des Sultans, Besitz ergreifen zu können, und ihm hierzu anderthalb Stunden Bedenkzeit ließen. Da die Auffoderung in englischer Sprache abgefaßt war, welche der Pascha nicht versteht, so ersuchte er, man möchte sie ihm französisch oder arabisch zusenden, wonach man ihm selbe französisch zukommen ließ. Er erwiederte jedoch alsogleich, deß er derselben keine Folge leisten werde. Indessen schien die egyptische Garnison sich in der Nacht vom 10. auf den 11. aus der Stadt zurückgezogen zu haben, da von den Kriegsschiffen aus kein einziger egyptischer Soldat darin wahrgenommen wurde. — Um 4 3/4 Uhr Nachmittags begannen die vier Linienschiffe »Benbow,« »Ganges,« Bellerophon« und »Edinbourgh,« und die Fregatte »Medea,« mit vollen Lagen auf die Festungswerke zu feuern, wobei sie die Stadt möglichst zu schonen suchten. Das Feuer wurde nach einer Stunde eingestellt. Die Wirkung davon war die beinahe gänzliche Zerstörung der Festungswerke, wobei auch einige ganz nahe an den Wällen stehende Häuser beschädigt wurden, worauf sich der Schaden, welchen die Stadt erlitten hat, beschränkt. Die wenigen Kanonen, die auf den Batterien der Egyptier standen, haben fortwährend geschwiegen.

Am 12. und 13. fuhren die vor Beirut aufgestellten Kriegsschiffe fort, einige Werke, welche nicht ganz zerstört waren, zu beschießen. Der an diesen Tagen in- und außerhalb Beirut den Egyptiern beigebrachte Verlust wird auf ungefähr 1000 Mann an Todten und Verwundeten berechnet.

Am 13. begab sich die k. k. Fregatte »Guerriera,« auf Einladung des Admirals Stopford zu dem bei Dschunieh und Kelbsu, wo die ottomanischen Truppen gelandet hatten, errichteten Lager, um daselbst die disponiblen Marine-Infanterietruppen der drei österreichischen Kriegsschiffe ans Land zu setzen. Am 14. verfügte sich der Contre-Admiral Bandiera mit der Fregatte »Medea« ebenfalls dahin, um in der Nähe des Englischen Admiralschiffes vor dem Lager zu ankern.

Dieses Lager besteht aus drei Abtheilungen; im Centrum befindet sich ein Corps von 2700 Mann türkischer Truppen; am nördlichen Ende ein anderes türkisches Corps von 3000 Mann, beide unter den Befehlen Selim Pascha's; die Stellung gegen Süden nehmen die englisch-österreichischen Marinetruppen ein. Das Lager wurde sogleich verschanzt. Einige dort befindliche Häuser und Kirchen, deren Mauern äußerst fest sind, und auf welchen grobes Geschütz aufgestellt wurde, erleichtern dessen Vertheidigung, um so mehr als der Feind von den Bergen herab kommen müßte, um es anzugreifen, und das Feuer der Kriegsschiffe, so wie der vier ganz nahe am Ufer befindlichen englischen Dampf-Fregatten, welche mit 80 Pfündern à la Paix hans versehen sind, ihm das Näherrücken sehr erschweren würde.

Am 14. wurde eine Abtheilung von 240 Engländern nach dem befestigten Dorfe Dschebei abgeschickt, welches die Straße von Tripoli nach Beirut beherrscht; die albanesischen und egyptischen Soldaten, die einen sehr starken Thurm daselbst besetzt hielten, leisteten den ganzen Tag hindurch hartnäckigen Widerstand, und brachten den Engländern einen Verlust von 4 Todten und 15 Verwundeten, worunter ein Officier, bei. Des Nachts jedoch räumten sie den Thurm, welcher sofort durch bewaffnete Maroniten besetzt wurde. — Die Gebirgsbewohner begeben sich schaarenweise an die Küste und in das Lager, um daselbst Mittel zu ihrer Vertheidigung zu erhalten.

Der Clerus der Maroniten aus der Provinz Kesruan, in welcher sich das Lager befindet, begab sich am 14. in daselbe, um sich dem ottomanischen Befelshaber, Selim Pascha, vorzustellen. Am Abend desselben Tages wurden zum Beweise der Unterwerfung dieser Provinz und zur Aufmunterung des Volkes, alle Kirchen und Klöster beleuchtet.

Am 15. statteten der Emir Abdüllah, Neffe Emir Beschirs, und Gouverneur der Provinz Kesruan den türkischen Befehlshabern einen Besuch ab. Selim Pascha nahm ihn mit Güte auf, und bestätigte ihn im Gouvernement dieser Provinz und verlieh ihm ein Ehrenzeichen im Nahmen des Sultans. Die Rückkehr dieses Häuptlings zum Gehorsam gegen die Pforte brachte auf das Volk die beste Wirkung hervor.

Die bewaffneten Maroniten hatten bereits angefangen, die Egyptier zu beunruhigen. In einem zwischen denselben und den Vorposten Ibrahim Pascha's vorgefallenen Scharmützel blieben letztere im Nachtheile. Überdieß bemächtigen sich die Maroniten mit Gewalt des Dorfes Bodrum, unweit Tripoli, verjagten die Egyptier aus demselben und machten 25 Gefangene. Von dort aus rückten sie dem Vernehmen nach gegen letztere Stadt vor. Vierhundert Albanesen und Egyptier hatten ihre Reihen verlassen und sich mit den ottomanischen Truppen vereiniget.

Ibrahim Pascha unternahm mit einem auserlesenen Corps zu wiederholten Malen Recognoscirungen in der Nähe des Lagers. Er schien die Stellung zu stark gefunden zu haben, um einen Angriff zu wagen, weil er sich seither nach Meruba zurückzog und am 19. sechs Stunden von denselben entfernt stand. Die Maroniten, von einem Bataillon ottomanischer Truppen unterstützt, fielen seinen Truppen in die Flanken, und nöthigten sie, sich mit einigem Verluste eine halbe Stunde weit zurückzuziehen. Die Desertion unter den Egyptiern schien mit jedem Tage zuzunehmen. Jarahim Pascha hatte ungefähr 7700 Mann bei sich und andere 7700 Mann befanden sich unter Soliman Pascha bei Beirut. Von einem Marsche des ersteren nach Constantinopel kann unter solchen Verhältnißen nicht mehr die Rede seyn, theils weil die Egyptier in Syrien vollauf zu thun haben, theils weil der Schnee in dieser Jahreszeit bereits anfangt, die Gebirge des Taurus zu bedecken.

Am 19. kamen von Cypern die k. k. Kriegsdampfboote »Marianna« und das österreichische Dampfboot »Seri Pervas,« an dessen Brod sich der Muschir und Seriasker von Syrien, Izzet Mehemed Pascha, befand, an der syrischen Küste an. Auf den beiden Dampfbooten waren 1100 Mann türkischer Truppen eingeschifft, welche sogleich ans Land gesetzt wurden, um das türkische Lager zu verstärken.

Der Geist der Bevölkerung sprach sich immer mehr zu Gunsten des Sultans aus. In demselben Maße verloren die Egyptier ihren Einfluß auf das Volk; denn obgleich den Bewohnern der durch die Landungs-Armee besetzten Dörfer auf das strengste untersagt war, in selben zu verbleiben, so kehrten sie doch in großer Anzahl, Männer und Weiber, zurück, und in einem derselben war bereits ein förmlicher Markt eröffnet worden.

Bei der Darstellung der neuesten Begebenheiten des Orients machen wir unsere Leser auf die in Weimar in dem geographischen Institute erschienene Karte: »Das gesammte osmanische Reich und die Besitzungen des Pascha's von Egypten in Europa, Asien und Afrika« von C. F. Weiland (Lemberg bei Millikowski 45 kr. C. M.) aufmerksam, da selbe in großem Folioformate und in einem großen Maßstabe vollkommen geeignet ist, unsern Lesern zur Begleitung und Orientirung in den uns noch wenig bekannten Gegenden des Orients zu dienen. —

Redacteur und Verleger Jos. Edler v. Mehoffer. — Gedruckt mit Piller'schen Schriften.